



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Vierte. Auch mit Haß einiger Schein-Freunden, in der That aber Feinden,
wird das Gebott der Liebe erfüllet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den siebenzehnden Sonntag nach Pfinstern

Vierte Predig.

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. *Matth. 22.*

Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Innhalt.

Auch mit Haß einiger Schein-Freunden, in der That
aber Feinden, wird das Gebott der Liebe
erfüllet.

In jeder, der nur einige, auch geringe Erkenntnuß der Christlichen Lehr, und des Evangelii hat, wird ohne Zweifel wissen, daß die Liebe ein kurzer Begriff aller Gebotten, und Satzungen sey, die Liebe, sage ich, welche als ein Silber-reine Brunn-Quell allerley Tugenden sich wegen ih-

rer zweyerley Gegenwürffe, Gottes nemlich, und des Nebenmenschen, in zwey Armen, oder Ströme also zertheilet, daß sie endlich wieder zusammen stießet, und eine Liebe Gottes, um dessentwillen der Mensch geliebet wird, ausmachet. Diese zweyfache Liebe giebt die Flügel, womit sich der Mensch

Mensch hinauf schwinget, und dort hin gelanget, wozu er erschaffen, welches nichts anders, als die ewige, unzerstörliche, genießende, oder die beständige, und sich vereinigende Liebe Gottes des allerhöchsten Gutes ist. In dem alten Testament waren jene zwey Gefäß-Tafeln die beyden Säulen, worauf die ganze Sinagog, und der jüdische Religions-Bau ruhete; die eine Tafel, wie bekannt ist, stellte vor, wie Gott zu lieben, und zu ehren sey, da die andere eben dasselbige von dem Nächsten lehrete: Diese beyde Säulen nun hat Christus, ein besserer Samson, unter der Sinagog (obschon er ihr die Schuldigkeit des natürlichen Gefäßes gelassen) hinweg gerissen, und hat sie nicht allein seiner Kirchen untersetzet, sondern hat auch dieselbige mit dem Evangelio, und seiner Lehr noch besser gezieret, und ganz ins reine gebracht; dann um dahier von der Liebe Gottes nichts zu reden, welche in dem

neuen Gefäß mit den Cherubinen, und Seraphinen in die Wette streitet, zu was für einem Gipffel bringt nicht unser Herr, und Heyland die Liebe des Nebenmenschen, indem er will, daß sie sich nicht allein auf die Freunde, sondern auch auf die geschworenen Feinde selber erstrecke? ja, welches gewiß zu bewundern ist, was machet nicht der Herr, wann ich also reden darff, für eine unordentliche Ordnung im Lieben, und Hassen, in Feinden, und Freunden? Es will nemlich, und gebietet dieser göttliche Lehrmeister, wir sollen unsere Freunde hassen, und unsere Feinde lieben, wovon ich kaum zu sagen weiß, welches dem Menschen am beschwerlichsten falle, noch weniger kan ich begreifen, wie uns könne gebotten werden, etliche zu hassen, da wir alle sollen lieben; Haß und Liebe gegen denselbigen Menschen in einem Herzen heißt ja so viel als Licht, und Finsternuß in einem, und demselbigen Zimmer.

Vortrag.

Diese Geheimnussen unseres Glaubens, und der Lehr Christi nun zu erklären, will ich ihnen die Beschweruß, die Feinde zu lieben, und Freunde zu hassen, vorstellen, hieraus aber doch den unerwarteten Schluß machen, daß wir alle, es seyen Feinde, oder Freunde, lieben müssen, gemäß meinem Vorderspruch:

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Matth. 22.

Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Da der heilige Augustinus das Gebott, so uns Christus *Matth. 5.* giebt, sprechend: *Diligite inimicos*

vestros: Liebt euere Feinde: Da dieses, sage ich, der heilige Augustinus bey sich erweget, ist er der Meinung,

in gancker heiliger Schrift sey weder Rath, weder Ermahnung, weder Gesetz zu finden, welches so verwunderlich zugleich, und beschwerlich sey, als eben dieses, weil Gott einem aus Fleisch, und Blut bestehenden Menschen anbefiehlt, er solle seine Feinde lieben: *Recole in omnibus justificationibus Domini, seynd die Wort des heiligen Lehrers, nulla esse mirabiliora, nec difficiliora, quam ut suos quisque diligit inimicos. In Psal. 118.* Mit Augustino stimmen viele andere heilige Väter überein, welche alle eine grosse Beschweruß in Erfüllung dieses Gebotts erkennen; und die Wahrheit zu gestehen, weil sich so wenig finden, die ihre Freunde rechtschaffen lieben, wie will man dann einige antreffen, die sich so weit überwinden, daß sie ihren Feinden mit Liebe zugehan seyen? Nichts destoweniger mit Gunst deren heiligen Vätern, welche diese Beschweruß so hoch hinaus treiben, bin ich der Meinung, daß uns Christus der Herr noch etwas weit schwereres aufbürde, welches man, wie der heilige Augustinus verlangt, nicht weit in heiliger Schrift zu suchen nothwendig hat, weil es sich gleich *Luc. 14.* zeigt, da es heisset: *Qui non odit patrem suum, & matrem, & uxorem, & filios, & fratres, & sorores, adhuc autem & animam suam, non potest meus esse discipulus: Wer seinen Vatter/ und Mutter/ und Weib/ und Kinder/ und Brüder/ und Schwestern/ ja auch dazu seine eigene Seele nicht hasset, der*

kan mein Jünger nicht seyn: Und dieses zwar zu erfüllen seynd wir allezeit verbunden, so oft nemlich die Liebe der Eltern, oder Verwandten sich der Liebe zu Gott entgegen sehet; ja überhaupt darff kein Christ demjenigen mit Gegenlieb begegnen, der eine unordentliche Liebe gegen ihn traget. Nun frage ich dann, welches von diesen beyden Gebotten ist dem Menschen am beschwerlichsten zu halten? ist es leichter einen zu hassen, der dich liebet, oder zu lieben denjenigen, der dich hasset? was kostet mehr Mühe, und größere Überwindung, die Liebe mit Haß, oder den Haß mit Liebe zu vergelten?

Oh und bevor mir einer auf diese verwickelte Frage antworte, und ich sie selber auflöse, müssen wir beyde seits Beschweruß gegen einander abwägen; und da scheint es erstlich, als finde sich mehr Beschweruß in dem, daß ich meinen Feind liebe, als meinen Freund hasse; dann die Unbill, die ich von meinem Feind empfangen, verwundet, und betrübet mein eigen Herz, dahingegen, wann ich meinem Freund keine Gegenlieb bezeige, so wird er dadurch allein gequälet, nicht mein, sondern sein Herz empfindet die Wunden; wer weiß aber nicht, daß man sich allezeit selber lieber, als einen andern schadlos halte, und lieber seine eigene, als fremde Wunden heile? zudem wann ich meinen Freund liebe, so handele ich der Vernunft gemäß, wann ich aber meinen Feind hasse, werde ich angetrieben von gerechtem Zorn, und

und Eifer; gleichwie ich aber viel leichter die Vernunft, als den Zorn überwinden kan, also ist es auch leichter, daß ich meinen Freund hasse, als daß ich meinen Feind mit Liebe umfange; das erste ziehet mir nur den Namen eines undanckbaren zu, an dem andern aber ist meine völlige Ehr gelegen; und endlich, wann man recht von der Sache reden will, so ist es ja nichts anders, daß ich meinen Freund liebe, als daß ich ihm Liebe mit Gegenliebe bezahle, wie ich schuldig bin, wann ich aber auf Rach gegen meinen Feind bedacht bin, so suche ich dasjenige, was er mir schuldig ist; ein jeder aber läßt sich lieber von einem andern bezahlen, als daß er selbst etwas ausgabe, also kommt es ihm dann auch leichter an, daß er seinem Freund den Tribut seiner Gegenliebe nicht gebe, als daß er den Feind nicht hasse, und den Abtrag für die Unbild nicht einfordere: Auf solche Weise laßt es sich behaupten, daß das Gebott, die Feinde zu lieben, das beschwerlichste sey.

Aller dieser, und dergleichen Ursachen ohngeachtet, behaltet doch das Gebott seine Freunde zu hassen auf der Waag-Schale der Vernunft das Vorigewicht, und ist weit schwerer; dann einen Feind, der uns hasset, lieben, ist sich menschlich, und höflich gegen den erzeigen, der keine Gegenhöflichkeit beweiset; hassen aber denjenigen, der uns liebet, ist sich grausam, und wild aufführen; das erste ist, sich den Menschen, das andere, den wilden Thieren vergleichen, und folglich ist

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

auch das erste leichter, als das andere, besonders da unser Wille von Natur zur Liebe geneigt ist, und ihm hingegen, um etwas zu hassen, muß Gewalt, und Zwang angethan werden, darum kan es ihm ja nothwendig nicht so schwer fallen, daß er seine Feinde liebe, als wann er so gewaltig gezwungen wird, daß er seine Freunde hassen muß: das erste ist eine Großmüthig; das andere eine Undanckbarkeit, wer sieht aber nicht, daß der Mensch lieber großmüthig, als undanckbar seye? endlich viel anderes zu geschweigen, so ist es ja eine ausgemachte Sache, daß es viel leichter sey, einen Menschen lieben mit und aus Ursachen, als ihn hassen ohne Ursach; meinen Feind aber zu lieben habe ich Ursach, weiler mein Nächster, und ein Ebenbild Gottes ist, meinen Freund aber zu hassen habe ich gar keine Ursach, dann, muß ich ihn lieben, als meinen Nächsten, aus was Ursachen kan ich ihn dann hassen, da er mein Freund ist? also ist, und bleibt es dann wahr, daß das Gebott seine Freunde zu hassen, weit beschwerlicher sey, als seine Feinde zu lieben. Welches auch durch die schier allen Menschen bekannte Erfahrung täglich bestätiget wird, indem sie von Natur gezwungen werden, ihren Freunden, und Liebhaberen mit Gegenlieb zu antworten, dann die Liebe rufft, und schreyt so laut, daß kein Herz so taub, welches diese Stimme nicht höre, und keines so stumm, welches auf dieses Hören nicht antworte, sogar die hartesten Felsen in der Wüsten geben

¶

den

den Wiederhall einer Stimme zurück, und schicken gleichsam ihre Uebereinstimmung verdoppelt dahin, wo der erste Ruff herkommen ist: Der harte Marmor, und Stahl, wann sie von den Sonnen-Strahlen angeblicket, und berühret werden, seynd so erkenntlich gegen diesen Planeten, daß sie einen Gegenglanz zum Zins wieder zurück schicken, wie viel weniger kan dann ein menschliches Herz so erfroren, und unempfindlich seyn, daß es von eines anderen Liebe berühret nicht mit Gegenliebe bezahlen sollte? Ich weiß zwar wohl, daß einige hiegegen gern einwenden möchten, und sagen wollen: Es finde sich doch auch wohl, daß die Liebe zuweilen mit ihren Pfeilen fehl schieße, und nicht allezeit eine Gegenliebe treffe, wie unter anderen des Putiphars Weib bey dem Joseph erfahren; allein was folget daraus? zum höchsten dieses, daß die gegebene Regel, wie keine zu seyn pflegt, nicht so allgemein sey, daß sie nicht eine Ausnahme leide; weil aber auch des Josephs keusche Aufführung, und Unbegreiflichkeit ein halbes Wunderwerck ist, darum bekräftiget diese Begebenheit vielmehr, was ich sage, daß nemlich die Liebe allezeit Gegenliebe gewinne, als daß diese Wunderthat dagegen streiten, oder etwas behaupten sollte; und doch gebe ich auch noch nicht einmal zu, daß der Joseph das gottlose Weib nicht solle geliebt haben: Dieses geile Thier hat vielmehr den keuschen Jüngling nicht geliebt, da es ihn zur Ungebühr, und zum

Ehrbruch gereizet, wie es sich dann auch gar bald gezeiget, was eine so schmutzige Brunst für einen heftlichen, und stinkenden Dampf hinterlassen; bald hat es sich gezeiget, daß die Ägypterin vielmehr ihre unziemliche Gelüste, als den frommen Joseph, geliebt habe, weil sie ihn bis zur Gefängnis, bis auf den Tod hasset, und verfolget, dahingegen dieser treue Bedienter seine Frau wegen bewiesener Freundschaft, und Gutthaten auch noch in den Ketten, und Banden liebt; dann ihr zu lieb truge er die Gefangenschaft mit Gedult, wovon er sich vermuthlich hätte befreien können, wann er nur hätte reden, und die Wahrheit sagen wollen, aber der Frauen zu lieb schwiege er still, er wollte lieber etliche Jahr gefangen sitzen, als mit Offensbahrung dessen, was sich zugetragen, die Frau in Schimpff, und Unruhe bringen, die Frau bedeckte ihre Schand mit des Josephs Mantel, Joseph aber bedeckte dieselbige mit seinem Stillschweigen. So wahr ist, und bleibt es, daß die Liebe insgemein Gegenliebe erzwinget, und daß es eben deswegen gar schwer falle, wann man Lieb mit Haß bezahlen soll. Schwer ist es seine Feinde lieben, noch schwerer diejenige, so uns lieben, nicht wieder lieben, am allerschwersten, die, so uns lieben, zu ihrer Vergeltung hasset.

Was Rathes dann nun? andächtige Zuhörer! wozu soll sich das menschliche Herz entschließen? indem es auf allen Seiten belagert, und von

drey so gewaltigen Feinden bestürmet wird; einer Seits liegt das Gebott seine Feinde zu lieben, auf der andern Seite dringet ein anderes herzu, und befiehlt, man solle die, so uns lieben, nicht wieder lieben, und endlich stürmet das dritte gar hinein, man solle seine gute Freunde hassen; ein jedes dieser drey Gebotten ist fähig genug, das Herz zittern zu machen, und zu Boden zu werffen; was werden sie dann nicht alle drey zugleich thun? seiner ganzen Natur, und Wesenheit nach, nemlich als empfindlich, als lebendig, und als vernünftig wird der Mensch durch diese Gebotte bestritten, dann da er seine Feinde lieben soll, scheint es, als wann er nicht dürffe empfindlich seyn, da er seine Freund soll hassen, muß er sich ja schier unvernünftig aufführen, und da er von anderen geliebt nicht wieder lieben darff, muß er ja schier Steintodt seyn. Was für Mittel dann endlich aus solchen Beschweruissen sich heraus zu halffteren? wie soll man nicht gar über so beschwerliche Gebott in Verzweiffelung gerathen? nur gutes Muths, andächtige Zuhörer! das Joch **CHRISTUS** ist so süß, und seine Bürde so leicht, daß wann schon einige Beschweruß sich scheint hervor zu thun, so machen doch die angewiesenen Mittel alle Last leicht, und gering zu tragen, also geschiehet es auch in gegenwärtiger Sache: Alle drey vernommene, und dem eusserlichen Schein nach so entseßliche Beschweruissen werden durch die drey

Wörter meines Vorpruchs gehoben, selbige aber seynd keine andere, wie sie wissen, als: Diliges proximum tuum: Liebe deinen Nächsten: oder auch diese drey: Diligite inimicos vestros: Liebet euere Feinde: Die Liebe allein machet alles aus, wann schon Haß, und Widerwillen befohlen wird, so können wir doch mit der alleinigen Liebe bezahlen, und genug thun.

Um dieses recht, und desto besser zu verstehen, muß ich voraus setzen, und ist zu wissen, daß es zweyerley Gattungen der feindseligen Menschen gebe: Die ersteren seynd diejenigen, welche uns aus Haß, Rach, oder Meid, übel wollen, und thun, und diese, befiehlt **CHRISTUS**, sollen wir lieben, welche aber diese Leuthe seyen, das weiß ein jeder wohl; die andere Feinde seynd, die uns aus, und mit ihrer Liebe übel wollen, und thun, und diese will **CHRISTUS**, daß wir hassen sollen: Weil aber selbige mancher nicht kennt, oder wenigstens nicht kennen will, so muß ich sie wohl ein wenig kenntbar machen; solche Feinde dann seynd diejenigen, welche entweder aus Freund-oder Verwandtschaft, oder aus natürlicher Zuneigung, und Affection, oder aus ihrer eigenen Lust, und Ergötzlichkeit, durch glatte, und lieblosende Worte, durch öfftere, auch zuweilen heimliche, und verstoßene Ansprachen, durch Schanckungen, und Versprechen, durch Eydschwüre, und Bethuerungen euch von **Gott**, und seinen Gebott, oder auch nur von dem Weg der Vollkommenheit

Kff 2

suchen

fuchen abzuleiten, und zu verführen, dieses seynd euere Feinde, die euch das Christliche Gesetz auferlegt, nicht allein nicht zu lieben, sondern auch zu hassen. Aber wie komme ich schon wieder mit dem Haß aufgezoogen, da ich doch jetzt eben gesagt, daß die Liebe alles ausmache? nur ein wenig Gedult! sogleich werden sie verstehen, daß ich nicht übel geredet; dann gleichwie es gehörter massen zweyerley Feinde giebt, also folgt auch hieraus, daß es zweyerley Manier zu lieben, und zu hassen gebe: Man kan nemlich sowohl recht und übel lieben, als auch recht, und übel hassen; wann man aber dieses eigentlich bey dem Licht will besehen, so wird man finden, daß das übel lieben nichts anders, als hassen, und hingegen recht, und wohl hassen nichts anders, als lieben sey, derowegen auch der Haß gegen lezt besagte Feinde eine Liebe zu nennen ist: Die Liebe nemlich sowohl, als der Haß wurden beyde von den Heyden mit Bogen, Pfeil, und Köcher abgebildet, nur mit diesem Unterschied, daß, wie sie sagten, die Liebe güldene Pfeile schösse, und die Wunden das Leben brächten, dahingegen der Haß eiserne Pfeile abdruckte, die den Tod verursachten; wann nun aber diese beyde Schützen ihre Waffen einmal vertauschet hätten, was würde dann geschehen seyn? gewiß nichts anders, als was Anacreon dichtet, das sich mit dem Tod, und der Liebe zugetragen, daß nemlich beyde einmals des Abends in eine, und dieselbige Herberg zusam-

men getroffen, da sie aber nach der nächtlichen Ruhe des anderen Morgens, noch ehe es recht Tag worden, wieder abreisen, und ihre Waffen anlegen wollen, ist es ohnversehens geschehen, daß die Liebe die Pfeile, und Köcher des Todes ergriffen, und daher soll es kommen seyn, daß nach der Zeit von der Liebe getroffen, oder getödtet werden schier eins sey. Eben dasselbige aber würde sich auch in unserm Fall zutragen; bey so verwechseten Waffen würde der Haß Liebespfeile schießen, dieses aber ist, was nach dem Christlichen Gesetz in der That geschieht, und geschehen muß. Der Haß selber gegen unsere vermeinte Freunde, und Liebhaber, in der Wahrheit aber Feinde, ist eine Liebe; und hieraus sehen sie, daß ich nicht unrecht geredet, da ich gesagt, daß alle Beschweruß, die wir in dem Haß unserer Freunden finden, durch die Liebe gehoben werde. Die Gelegenheit aber einen solchen Unterschied unter Feind, und Freund, unter lieben, und hassen zu machen, hat mit der heilige Augustinus gegeben, da er sagt: Si male amaveris, tunc odisti; si bene oderis, tunc amasti: Wann du übel liebest so hassst du; wann du aber recht / und wohl hassst, so liebest du. *Tract. 51. in Joan. sub med.* Woraus dann auch erhellet, daß alle zuvor gehörte Beschweruß, die in dem Haß der Freunden anzutreffen, nur falsche eingebildete, und Schein = Beschweruß seyen, weil es in der That nicht Freunde, son-

hern Feinde seynd, welche zu hassen, keinen schwer wird ankommen, dann was ist leichter, als Haß mit Haß bezahlen? solche Freunde aber hassen uns ja, weil sie uns übel lieben, und seynd folglich unsere Feinde: Si male amaveris, tunc odisti: Wann du übel liebest, so hassest du: Will nun vielleicht einer dagegen sagen: Auf solche Manier werde das Gesäß von Liebe der Feinden nicht erfüllet, so habe ich ja schon gezeiget, daß ein so heiliger Haß solcher Feinden die Liebe selbst sey: Si bene oderis, tunc amasti: Wann du recht/ und wohl hassest, so liebest du: Was ist dann anders übrig, als daß wir zu Erfüllung des Gesäßes **CHRIST**, und seines Evangelii schreiten? daß wir die Übung eines so liebenden Haßes, und hassenden Liebe vor die Hand nehmen?

Wohlhan, mein Christen-Mensch! Diliges proximum tuum: Du mußt deinen Nächsten lieben: aber recht, wie es sich gebühret, lieben; wie lang willst du ihn dann noch hassen, da du diesen, oder jenen, als einen, wie du dir selbst einbildest, guten Freund um sein zeitliches und ewiges Glück bringest? du bist der geheime Rathgeber aller seiner bösen Gedanken, und Anschläge, du bist der Blasbalg von aller seiner Rach, und Zorn, du bist der Geleitsmann, und Anführer zu allen seinen Sünden, und Lastern, du bist der Anheker aller seiner ungezählten Anmuthungen, er meinet zwar, du seyest sein Freund, und liebest ihn,

bist aber in der That sein geschworener Feind, weil du ihm durch deine Liebe, so viel übels zufügest: Diliges proximum tuum; fange doch endlich an, deinen Nächsten recht zu lieben: Widersetz dich seinem bösen Beginnen, entziehe dich seiner Gesellschaft, mißbillige sein Gewissenloses Leben, zeige einen Haß, und Widerwillen gegen die Laster, darinn er sich vertieffet: Si bene oderis, tunc amasti: Wann du ihn recht/ und wohl hassest/ so liebest du ihn: Du unglückseliger, und von unreiner Liebe verblendeter Mensch, wes Geschlechts du immer bist! eröffne doch endlich die Augen, und mercke den Fehler, du meinst, dieser oder jener liebe dich auf das innigliche, und du spürest auch eine Gegenliebe, aber ach! wie abscheulich wirst du betrogen! dann sage mir her, was ist, und heißt dich lieben? nichts anders als dir wohl wollen: Wie kannst du dir aber einbilden, daß dir derjenige wohl wolle, und gutes gönne, der dich um deine Ehr, und guten Namen bringt, der dir so viel Haß, Fluchen, Schelten, und übele Wünsche deiner Elteren, Schwestern, Brüder, und Verwandten, über den Hals ziehet? wie sollte dir der wohl wollen, der dich in so augenscheinliche Gefahr seket, ewig in der Hölle zu brennen, als leicht es ist, daß du plöglich sterbest? wie kannst du das eine Liebe nennen, wann einer dich deines besten Schatzes beraubet? wann er dir die göttliche Gnade, und Freundschaft,

ja **GOTT** selbst entziehet? keinen ärgeren Feind kanst du ja haben, als einen solchen Freund, und den wolltest du deiner Gegenliebe würdig achten, da er vielmehr verdienet, daß er der Gegenwurf sey, worauf du die bitterste Gall deines Hasses, und Grolls ausschüttest? oder willst du mir sagen, es sey doch schwer, zu so vielen Liebes-Zeichen unempfindlich seyn, und gar keine Gegenliebe spüren lassen? Wohl! so bin ich auch zufrieden, und gestehe gern, daß du einen solchen Menschen, als deinen ärgsten Feind, lieben müssest, weil uns das Christliche Gesetz zu der Feinden Liebe verbindet: Höre aber, wie du einen so feindseligen Freund lieben sollest: Si bene oderis, tunc amasti: Wann du ihn recht / und wohl hassest, so liebest du ihn: Darum sollst du seine Gegenwart, und Ansprach nicht anderst fliehen, als wann ein Drache zu dir käme, sein Gift dir anzuhauchen, oder dich zu verschlingen, seine Presenten, und Schanckungen sollst du ansehen als glüende Höllen-Ketten, die dich in die Sclaveren des Teufels ziehen, weder hören, oder sehen sollst du etwas von einem solchen Menschen. Sagst du mir nun aber wieder: das sey vielmehr einen solchen Feind hassen, als lieben, so antworte ich abermal mit Augustino: Si bene oderis, tunc amasti: Wann du ihn recht / und wohl hassest, so liebest du ihn: Werden dir aber deine Freunde hiedurch zu Feinden, so tröste dich mit dem David, da er *Psal. 138.*

sagt: Perfecto odio oderam illos, & inimici facti sunt mihi: Ich habe sie mit vollkommenem Haß gehasset, und sie seynd mir feind worden. Wann du aber auch deine eigene Vernunft willst zu Rath ziehen, so verdienet ja ein so feindseliger Freund keine bessere, noch andere Gegenliebe von dir, weil alles, was er dir liebreiches beweiset, nicht um deinet, sondern um seinetwillen geschieht, er ist ein eigennütziger Mensch, der sich selbst, seine eigene Lust, und Ergötlichkeit hiedurch sucht, er liebt dich, wie der Jäger das Wildpret, wie die Viperen ein Thierlein, dem sie das Blut ausaugen; es wird der Ehren-werthe Name der Liebe von solchen Menschen nur misbraucht, dann auf Sünde, und Laster, auf den Verlust der Unschuld, auf die Verachtung **GOTTES**, und Ubertretung seiner Gebotten laßt sich ohnmöglich eine aufrichtige Liebe, und Freundschaft bauen, es ist nur eine Mißgeburt, ein Abentheuer, ein erdichtetes Wesen; alles, was man euch von solcher Liebe vorschwähet, und sollte euch einer hundert Eyde der Treu zuschwören, so könnet, und dürffet ihr doch keinem trauen, daß derjenige euch, als einem Menschen, werde treu seyn, welcher **GOTT** seinem Schöpffer, und **HEIM** untreu wird.

O wie viele haben es beweinet, und bemeinen es noch würcklich, daß sie solchen verstellten Freunden, in der That aber Eods-Feinden getraut, und

und ihren glatten Worten geglaubet haben, sie konnten ihnen aber leicht die Rechnung machen, daß diejenigen, welche sich so wenig fürchteten, um ihrer verdammlichen Gelüsten willen GOTT zu beleidigen, die werden auch wenig daraus machen, wann sie einen Menschen durch ihre Untreu erzürnen, und betrüben; darum brauchten die Ausspäher der Stadt Jericho so gewaltig grosse Behutsamkeit, eh und bevor sie der Rahab, einem in dieser Stadt übel berüchtigten Weibsbild trauen wollten, dann, gedachten sie, diese leichtfertige Meke hat ohne Zweifel schon vielen versprochen, treu zu bleiben, und hat sie doch betrogen, daneben ist sie auch jetzt ihrem eigenen Vaterland nicht getreu, da sie uns als Kundschafter verbirgt, wie können wir uns dann einbilden, sie werde mit uns aufrichtiger verfahren? derohalben mußte die Rahab nicht allein einen Eyd schwören, sondern sie wurde noch daneben mit dem Tod, und mit der Vertilgung ihres ganzen Hauses im Fall der Untreu bedrohet, hingegen aber wurde ihr völlige Frey- und Sicherheit Josu. 2. versprochen, dafern sie Wort halten würde: So behutsam nemlich waren die von Josue ausgeschickten, eh sie der lasterhaften Rahab trauen wollten, und das zwar nur, damit sie nicht von ihr verrathen würden. Was würden sie ihr dann wohl für Glauben beygemessen haben, wann es um die Liebe, oder Freundschaft wäre zu

thun gewesen? Ach gütiger GOTT! in diesem Stück ist die Treu noch viel schlipfferiger, als in anderen Sachen.

Damit allhier das eine Geschlecht dem anderen wegen treulofer Unbeständigkeit nichts vorzurverffen habe, zeige ich von beyden nur kürzlich die schämenswürdige Erfahrnuß: Kein schöneres, und wegen allen guten Eigenschaften lobwürdigeres Frauensbild wird die Welt jemals gesehen haben, als jenes, welches GOTT selbst nicht aus Letten, und Leim, wie den Mann, sondern aus der Rippe des Adams gestaltet hat; der Adam hatte sie auch deswegen so lieb, daß er ihr zu Gefallen den ganzen Lust-Garten, oder Paradenß um einen einzigen Apffel vertauschet hat; nicht die Frucht, sondern die Hochschätzung jener angenehmen Hand, welche ihm den Apffel reichte, hat ihn zu einem so übelen Tausch verführet; gebt aber acht, wie bald sich eine so zarte Liebe verändert habe: Kaum wird der unbehutsame Adam von GOTT wegen seines Verbrechens zur Red gestellet, da schiebet er gleich alle Schuld von sich auf die Eva Gen. 3. welches ja der wahren, und aufrichtigen Liebe schnurgrad zuwider laufft. Noch untreuer hat sich der Blutschänderische Ammon aufgeführt, welcher in einer, und derselbigen Stunde seine Schwester, die Thamar, so sehr geliebt, daß er darüber erkranket,

ja

ja schier thöricht, und nârrisch worden, und zugleich durch seinen Diener hat verstoßen, und verjagen lassen. 2. Reg. 13. Ist das weibliche Geschlecht aber wohl getreuer, und beständiger in der Liebe, und Freundschaft? Des Paripharis Haus-Frau zeigt zum wenigsten, wie bald die Liebe zu dem Joseph verbrauchet sey, und sich in einen tod = feindlichen Haß verändert habe; und wo hat wohl jemalen eine Schlang, oder Natter so falsche Lücke, als die Dalila an dem Samson begangen?

Trauet derohalben, wes Geschlechts ihr immer seyd, trauet keinen schmeichel = und liebkosenden Freunden, oder Freundinnen, wann sie schon tausend Eydschwüre hören

lassen: Dafern sie hiedurch etwas suchen, was GOTT, und seinem Gebott zuwider, so ist kein Mückens Haus darauf zu bauen: In diesem Fall hasset sie nur kühn, und ohne Forcht, das Christliche Gefäß von der Liebe des Nächsten zu übertreten, dann ein so tugendsamer Haß ist eben derjenige, welchen CHRISTUS Luc. 14. anbefiehlt, den man sogar gegen seine eigene Seele, gegen Vatter, und Mutter tragen solle, ein solcher Haß ist die rechte Liebe, die wir dergleichen Freunden, oder Feinden, wie man sie nennen will, schuldig seynd: Si bene oderis, amasti: Wann du recht hasset / so liebest du.

